

# Palmsonntag: Erniedrigt und erhöht

*Ein Mensch betrachtete einst näher*

*Die Fabel von dem Pharisäer*

*Der Gott gedankt voll Heuchelei*

*Dafür, dass er kein Zöllner sei*

*Gottlob! rief er in eitlen Sinn*

*Dass ich kein Pharisäer bin!*

Dieses Gedicht von Eugen Roth mit dem Titel: *Der Salto* hält uns den Spiegel vor. In der Tat, so kann es gehen: Selbstüberschätzung, Arroganz und Heuchelei sind schlechte Ratgeber – diesen folgend findet man sich plötzlich da, wo man eigentlich nicht sein will. Die jüngsten prominenten Beispiele – nicht nur in unserem Bistum Limburg – können uns das lehren.



Dieter Hopf / pixelio.de

Aber was wird von uns, gerade von uns Männern, nicht oft erwartet? Leistungsbereitschaft, Karrieredenken, Nach-oben-kommen... bis häufig genug der gesundheitliche, familiäre, berufliche oder psychisch bedingte Rückschlag uns knallhart wieder auf den Boden bringt, oder – schlimmer noch – in ein tiefes Loch fallen lässt.

Und der andere Weg? Nicht hoch hinaus, sondern auf dem Boden bleiben? Nicht nur die Fallhöhe ist dann geringer, sondern diese Warte öffnet vielmehr ganz andere Perspektiven. Wenn wir mit einem Kind Kontakt aufnehmen möchten, suchen wir die gleiche Augenhöhe, indem wir uns bücken oder in die Hocke gehen. Das ermöglicht den Zugang zum anderen. Das ist der Weg des Dialogs, des Verständnisses und damit der Liebe, die uns über uns selbst erhöht.

Mein Vorschlag für heute: Besteigen Sie allein einen Turm.

Genießen Sie den Überblick, nehmen Sie aber auch die Ferne zu den Menschen da unten auf den Straßen und Plätzen wahr – und dann gehen Sie nach unten und tauchen Sie bewusst ein ins dortige Leben – auf Augenhöhe – und vielleicht mit der Erinnerung an den Spruch aus dem 6. Jh. vor Christus, der dem chinesischen Philosophen Lao-Tse zugeschrieben wird:

*Wie wird das Meer zum König aller Flüsse und Ströme? Weil es niedriger liegt als sie.*

Biblischer Text: Paulus, Brief an die Philipper 2,6 – 11

Text: Christoph Hefter